Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 133 (2007)
Heft: 6

Artikel: "Nebelspalter bi de Lüt" : ein Altpfadfinder nimmt ab
Autor: Zeller, Reto / Volas, Vlado / Borer, Johannes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-601141

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Altpfadfinder nimmt ab*

Samstagmittag! Ich stehe auf, schleppe mich hungrig in die Küche und durchsuche das Tiefkühlfach. Glück gehabt, es hat noch sechs Bratwürste. Da schellt das Telefon.

Ich hebe den Hörer ab und sage: «Hallo?»

«Ja, hallo, hier ist Paul Wälti.»

«Ja …?»

«Erinnern Sie sich nicht? Ich habe Ihnen dieses Familienzelt abgekauft, aus der Fundgrube.»

Ich stutze … ich hatte noch nie ein Familienzelt.

«Sind Sie sicher, dass Sie die richtige Num…»

«Wir sind drum jetzt mit unseren Kindern auf dem Campingplatz am Thunersee und versuchen seit zwei Stunden, Ihr Zelt aufzustellen.»

«Mh, ich glaube, Sie sind falsch verbun…»

«Es fehlen vermutlich Teile.»

Ich wundere mich immer wieder über diese Freizeitbeduinen:

«Haben Sie das Zelt denn nie zu Hause aufgestellt, um alles zu kontrollieren?»

«Nö, Sie haben mir ja versichert, es sei noch alles wie neu.»

Was diskutiere ich da eigentlich? – frage ich mich und nehme die Pfanne vom Herd. Das Bild des Pfadfindergründers Baden Powell erscheint in meinem Blickfeld. Ich schlucke leer. Gehe innerlich meinen Morgen durch. Kann mich auch nach der dritten Wiederholung an keine gute Tat erinnern. Blöd. Dann halt:

«Keine Panik, Herr Wälti, ein Altpfadfinder vom Stamms Franziskus ist Ihnen zu Diensten. Das haben wir gleich: Sie sortieren jetzt mal alle Stangen nach Grösse und beginnen dann mit dem längsten Eisen, der Mittelstange!»

«Es hat gar keine Stangen, nur so biegbare Stäbe!»

Ich bin irritiert. Er schiebt nach …

«Sagen Sie, haben Sie das Zelt überhaupt selbst schon mal aufgestellt?»

Muss ich mir diese aggressive Art bieten lassen? Baden Powell meint: Ja! Ich höre, wie mir trotzig die Worte entweichen: «Natürlich hab ichs schon aufgestellt, ich verkaufe doch nichts, was ich nicht selbst getestet habe.»

«Natürlich hab ich das Zelt schon aufgestellt, ich verkaufe doch nichts, was ich nicht selbst getestet habe.»

Diese Notlüge sollte mich teuer zu stehen kommen. Meine weiteren Anweisungen bringen keinen ernst zu nehmenden Fortschritt. Nach zwei erfolglosen Stunden lasse ich mir nochmals das Basismaterial erklären. Dann hänge ich das Telefon auf, radle zum Ochsnersport und kaufe das Robens Zelt Challenger 4. Ziemlich teuer zwar, aber es kommt Wältis Beschreibungen am nächsten. Vom öffentlichen Park vor meinem Haus rufe ich zurück.

Den Hörer meines schnurlosen Siemens in der linken Hand beginne ich, mit rechts an den Bestandteilen des Zeltes herumzuhantieren. Die Entfernung des Funktelefons zur Basisstation in meiner Küche beträgt fast 100 Meter. Ich muss meine Anweisungen sehr laut rufen, damit sie mich in Thun verstehen können. In meiner Nähe bildet sich bald eine Ansammlung interessierter Passanten.

Beim 10. Neubeginn spanne ich den Zeltboden mit weit gespreizten Beinen diagonal. Zwischen den Knien klemme ich die Zeltspitze ein. Gleichzeitig versuche ich, mithilfe der Backenzähne den ersten biegbaren Stab einzuführen. Er springt abrupt aus der Halterung. Aufgrund meines fest fixierten Kiefergelenks federt mein Kopf während 40 Sekunden in alle Himmelsrichtungen. Die Zurückhaltung der Passanten löst sich allmählich. Hier ein Kichern, da ein Geflüster und dort ein amüsiertes «Hoppla». Ich schlucke die drei Plomben, die sich durch mein Manöver gelöst haben, unbemerkt runter. Durch den Telefonhörer vernehme ich ebenfalls ein gefedertes Klappern. Wälti hat anscheinend mit mir Schritt gehalten. Auch bei ihm folgt Gelächter. Seine Vorstellung scheint also ebenfalls öffentliches Interesse auf sich zu ziehen.

Mir ist längst klar, dass ich keinen Schimmer habe, wie man diese neumodischen Zelte zum Stehen bringt. Die Zuschauer machen mich nervös. Ab und zu kommen ihnen lustige Bemerkungen in den Sinn. Meine Laune verschlechtert sich noch mehr, als ein uniformierter Beamter aus der Menge tritt.

«Junger Mann: Strassentheater ohne Lizenz untersteht einer Busse von

Die Notlage eines anderen ist einem echten Pfadfinder niemals **‹Wurst›**. Daraus resultierende eigene Notlagen und der **Senf** Dritter gehören zu seinem täglichen **Brot**.

100 Franken.»

Ich verteidige meine gute Tat: «Das ist kein Strassentheater! Ich lasse lediglich Paul Wälti vom Thunersee einen Fernkurs in modernen Zeltbau zukommen.»

Das ist endgültig zu viel für die Anwesenden. Den verbliebenen Rest Zurückhaltung ablegend beginnen sie, unter Gejohle und Applaus Münzen nach vorn zu werfen. Die Wirkung meiner Antwort

«Wissen Sie, dass Zelten auf öffentlichem Areal verboten ist?» – «Wie kommen Sie darauf, dass ich hier zelte?»

überrascht mich. Meine Laune wird wieder besser. Dem Polizisten zugewandt meine ich:

«Ok, ok, ok, Sie haben ja Recht. Hier liegt ihr Geld, sammeln Sie doch ein!»

Die Irritation steht ihm ins Gesicht geschrieben. Für solche Situationen werden die Wächter helvetischer Ordnung nicht geschult! Aber was will er machen? Wir alle geniessen das seltene Vergnügen, einer kriechenden, münzsammelnden Uniform zuzuschauen. 104 Franken sinds am Ende. «Den Rest dürfen Sie behalten!» Lass ich ihn wissen. Paul meldet sich durchs Telefon: Wie viel habt ihr denn? Bei mir sinds 231 Franken. Scheisskerl!

Während des Herumkriechens hat sich beim Polizisten wohl die Überzeugung gefestigt, dass seine wahre Bestimmung nicht in Bodennähe liegt und der Verursacher dieser unwürdigen Aktion ihm das zu büssen hätte.

«Sie sind doch bestimmt darüber informiert, dass Zelten auf öffentlichem Areal ebenfalls verboten ist.»

«Wie kommen Sie darauf, dass ich hier zelte?»

«Ist das hier ein Zelt oder ist es kein Zelt?»

«Das Wort Zelt bezeichnet doch ein hausähnliches Gebilde aus Stoff, in dem man sich zumindest sitzend aufhalten, bestimmt aber liegend schlafen kann. Ist das hier der Fall?»

Ein rhetorischer Kinnhaken. Ich spüre innerlich aufkommendes Mitleid mit dem Polizisten.

Anstatt jetzt aber das Handtuch zu werfen, entgegnet er:

«Nö, stimmt, das kann man nicht. Man müsste zuerst die beiden langen Stangen durch die Dachfalte schlaufen und hochspannen, dann den Boden mit den Heringen diagonal fixieren und erst nachher alles mit dem Überzelt abdecken.»

Jetzt bin ich perplex. Kann das alles so einfach sein?

«Sie bluffen!»

«Nö, hab selbst so ein Ding zuhaus.»

«Glaub ich Ihnen nicht!»

Die Zuschauer: «Aufstellen, aufstellen, aufstellen!»

Das lässt sich der Staatsdiener nicht mehr als dreimal sagen. Er macht sich am Zelt zu schaffen. Nach einer Minute und drei gezielten Anweisungen in mein Telefon steht das Zelt. Die Leute um mich herum sind total aus dem Häuschen. Versteh ich nicht. Selbst Paul scheint sich überschwänglich beim Polizisten zu bedanken. Er wendet sich zu mir:

«Na?»

Ich sage nichts.

«Meinten Sie so was, als Sie von einem Zelt sprachen.»

Ich sage nichts.

«Macht dann also 100 Franken wegen Zelten auf öffentlichem Boden.»

Gelächter aus dem Publikum.

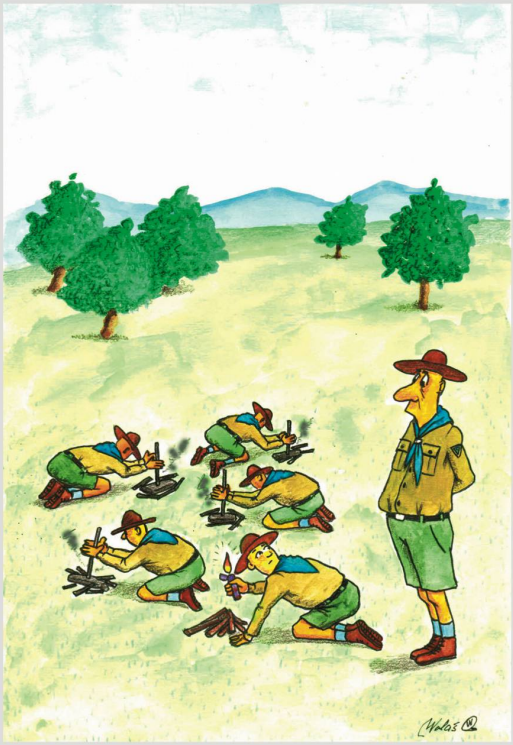
Ich habe das Zelt nicht aufgestellt! Ein lautstarkes Buuuuh von den Rängen kränkt mich.

«Nein, stimmt, Sie haben mich dazu angestiftet. … Macht nochmals einen Hunderter wegen Beamtenverführung.»

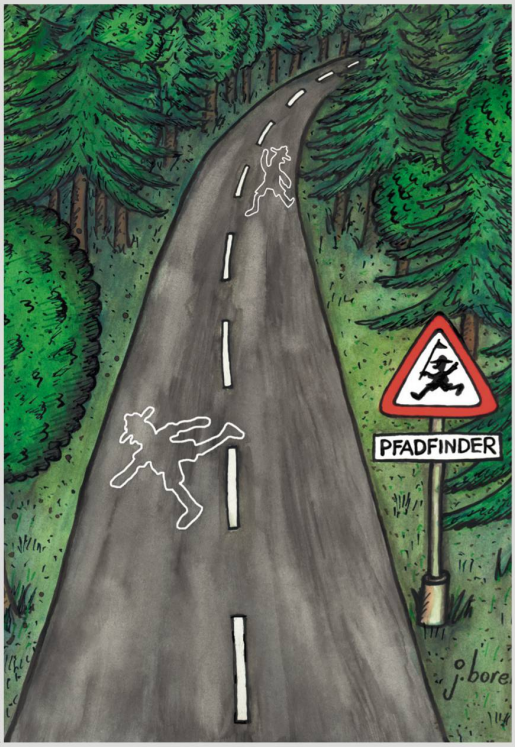
Lautes Gejohle zugunsten meines Antipoden.

Nach einigen Verbeugungen überreicht der Polizist mir einen Einzahlungsschein und spaziert erhobenen Hauptes von dannen. Wieder in meiner Wohnung verdrückte ich die kalte Bratwurst. Baden Powell schaut mir tröstend zu. Ich nehme ihn von der Wand und werf sie ins Tiefkühlfach.

*Und zwar den Hörer seines Telefons (Festnetz, Schnurlostelefon, Hersteller im Text erwähnt).



Vlado Volas



Johannes Borer